

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 24 (1934)
Heft: 45
Rubrik: Berner Wochenchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Wochenchronik

Menschenhass?

Sagt Einer, er hege Menschenhass —
Das glaubt ihm nicht; es ist sein Spass,
Oder es liegt im dicken Blut,
Im schlechten Wetter, im üblen Mut.

Wenn das Herz sich ausgeweint,
Wenn die Sonne wieder scheint,
Wird die Welt auch schön und rein,
Und der Hass verschwunden sein.

Bauernfeld.

Schweizerland

Die außerordentliche Session der Bundesversammlung wurde am 5. November eröffnet. Im Nationalrat eröffnete Präsident Huber Sitzung und Session mit einem Nachruf auf Nationalrat Sulzer, worauf der Rat zur Beratung der Revision des „Obligationenrechtes“ überging. Nach kurzer Kontroverse zwischen den Referenten und Nationalrat Schmid (Soz.) wurde mit 57 gegen 40 Stimmen Eintreten beschlossen. — Hierauf begründete Reinhard (Soz., Bern) seine Interpellation wegen des Verkehrs des Oberstkorpskommandanten Wille mit Hitler und deutete an, daß Oberst Wille schon 1923 die Hitler-Bewegung finanziell unterstützt habe. Wille nahm an der Kieler Woche teil und traf dort „zufälligerweise“ Reichswehrminister Blomberg, in der deutschen Botschaft in Rom traf er „zufälligerweise“ Goebbels und Mussolini. Im Falle eines Krieges wird sich die Frage stellen, ob sich die Schweiz an Frankreich oder Deutschland anlehne, wobei es für Herrn Wille ausgemachte Sache sein wird, daß wir uns an Deutschland anlehnen und dann fliegt die Schweiz in die Luft, denn die Schweizerischen Arbeiter würden die braune Best nicht mitmachen. Reinhard klagt Herrn Wille an, den Glauben des Auslandes an unseren Neutralitätswillen erschüttert zu haben. Die Interpellation Reinhard hat folgenden Wortlaut: „Ist dem Bundesrat das die Neutralität der Schweiz gefährdende Verhalten des Oberstkorpskommandanten Ulrich Wille bekannt? Welche Maßnahmen gedenkt er zu ergreifen, um oberste Heerführer und den Generalstab zu verpflichten, auf alle Fälle die Politik der Beachtung strengster Neutralität innezuhalten?“ Hierauf begründete Schneider (Soz., Basel) das folgende Postulat: 1. zu prüfen, ob nicht Oberstkorpskommandant Ulrich Wille wegen seiner neutralitätswidrigen Besuche bei den Spitzen des

„Dritten Reiches“ von seinem Amt zu entheben sei; 2. an das Parlament über alle damit zusammenhängenden Fragen, insbesondere auch über den Inhalt der Gespräche Willes mit dem deutschen Reichskanzler und „Führer“ Adolf Hitler, den Reichsministern Rudolf Heß, Schmidt, von Blomberg und Goebbels zu berichten.“ Interpellation und Postulat wurden sofort von Bundesrat Minger beantwortet, er erklärte den „falschen Generalstablerbrief“ für eine volendete Niedertracht, der Bundesrat sollte entzweit, Wille als Landesverräter verleumdet und die welsche Schweiz gegen die deutsche Schweiz aufgepeitscht werden. Direkte Beziehungen zwischen Hitler und Wille bestanden nie, an der Kieler Regatta waren auch andere Zürcher Regattaliebhaber, und Reichswehrminister Blomberg sprach bei einem Besuch der ausländischen Gäste auch mit Wille. Der Besuch Willes in der deutschen Botschaft in Rom ergab sich aus verwandtschaftlichen Beziehungen. Wille hat zwei Töchter in Deutschland verheiratet, die er im März 1934 besuchte. In München traf Wille dann in einer Gesellschaft mit Hitler zusammen und berichtete sofort nach seiner Rückkehr Bundesrat Minger über das Gespräch mit Hitler, das sich um innerpolitische deutsche Angelegenheiten drehte. Was Reinhard anbelangt, erklärte Bundesrat Minger, daß sich die Schweiz an keinen anderen Staat anschließen wird, bevor ein Krieg ausbricht. Konspirationen gibt es also nicht. Wille hat seit 30 Jahren alle seine Kräfte der Armee zur Verfügung gestellt und auch gegen die Befestigung der Grenze keine Einwendungen gemacht und nur vor allzu großen Geldaufwendungen gewarnt, womit Redner auch einverstanden war. Was Oberleutnant Hagenbuch anbelangt, führt das Militärdepartement die Untersuchung, im übrigen aber wende man sich allgemein mit Ekel von diesem Gewährsmann der Linkspresse ab. Zum Schlusse erinnerte Bundesrat Minger die Sozialisten an ihre eigenen Bepredungen mit russischen Revolutionären und Sowjet-Delegierten und erklärte, das Vertrauen des Bundesrates zu Oberst Wille sei unverändert, das Postulat Schneider sei abzulehnen. Nach einem Unterbruch der Debatte kam der Wille-Handel am Mittwoch zur Erledigung. Mit 97 gegen 35 Stimmen wurde das Postulat Schneider abgelehnt.

Im Ständerat widmete Präsident Riva dem verstorbenen Nat.-Rat Sulzer einen warmen Nachruf und begann die Beratung der Differenzen im Bankengesetz, bei welchen die Kommissionsanträge angenommen wurden. Hierauf wurden die Anträge der Einigungskonferenz in der Frage des Abnahmepreises

für Inlandweizen besprochen. Nach längerer Debatte wurde mit 25 gegen 2 Stimmen dem Antrag der Einigungskonferenz zugestimmt und der Weizenpreis für die Ernten 1934 und 1935 auf 34 Franken angesetzt.

Der Bundesrat beantragt den eidgenössischen Räten, den mit Italien 1924 abgeschlossenen Vertrag zur Erledigung von Streitigkeiten im Vergleichs- und Gerichtsverfahren dahin abzuändern, daß er weitere 10 Jahre dauern soll. Dieser Vertrag würde nach seinem Wortlaut stillschweigend auf weitere 5 Jahre verlängert. Da sich aber die italienische Regierung bereit erklärte, den Vertrag um 10 Jahre zu verlängern, stimmt die Schweiz gerne zu. — Er unterbreitet den eidgenössischen Räten den Bericht über die Geschäftsführung und die Rechnung der Alkoholverwaltung für die anderthalbjährige Periode vom 1. Januar 1933 bis 30. Juni 1934. Das Ertragnis der Alkoholverwaltung ist viel geringer ausgefallen als es budgetiert war, statt den veranschlagten 24,4 Millionen Franken beträgt der Betriebsüberschuß nur etwas mehr als 4 Millionen Franken. Zur Verteilung an die Kantone gelangen deshalb auch nur 2, statt wie erwartet 10 Millionen Franken. Die Ursache liegt im verminderten Verbrauch der gebrannten Wasser.

Im September betrugen die Zolleinnahmen 20,6 Millionen Franken, gegen 24,3 Millionen Franken im gleichen Monat des Vorjahres. Der Rückgang ist hauptsächlich auf den verminderten Verkehr an der Nordgrenze zurückzuführen. In den ersten 9 Monaten des Jahres erreichten die Zolleinnahmen mit 198,3 Millionen Franken fast die Höhe des gleichen Zeitraumes des Vorjahres, wo sie 200 Millionen Franken betrugen. Dieser Rückgang rührt allein vom September her.

Von den Bundessteuern wird 1934 voraussichtlich die Tabaksteuer die budgetierten 39 Millionen Franken einbringen. Die Getränkesteuer wird erst zu Neujahr in Kraft treten. Betreffs anderer neuer Finanzquellen, wie höhere Belastung des Benzins und des Zuckers liegen noch keine bestimmten Vorschläge vor. Gegen eine Erhöhung des Benzinzolles sprechen auch Rücksichten auf den Fremdenverkehr. Immerhin ist zu bedenken, daß die Benzinpreise stark herabgegangen sind. In den Kriegsjahren kostete ein Liter Benzin an der Säule noch Fr. 1.20, während er 1930 nur mehr 40—50 Rappen kostete. Eine Erhöhung des Preises um 1 Rappen pro Liter würde dem Bunde eine Mehreinnahme von rund 2 Millionen Franken bringen.

Laut Mitteilung der schweizerischen Kaufmännischen Stellenvermittlung in Zürich waren Ende Oktober 2002 männliche und 585 weibliche Stellensuchende angemeldet. Offene Stellen standen dagegen 159 männliche und 68 weibliche zur Verfügung. Im Oktober hat die Zahl der Stellensuchenden etwas zugenommen, während die der offenen Stellen gleich geblieben ist.

Am 31. Oktober wurde bei der Bundeskanzlei ein Volksbegehren eingereicht, das die Unterdrückung der Freimaurerorganisationen verlangt. Die Initiative zeigt 56,579 Unterschriften und stützt sich auf Art. 56 der Bundesverfassung. Dieser Artikel lautet: „Die Bürger haben das Recht Vereine zu bilden, sofern solche weder in ihrem Zweck, noch in den dafür bestimmten Mitteln rechtswidrig oder staatsgefährlich sind. Ueber den Mißbrauch dieses Rechts trifft die Kantonalgesetzgebung die erforderlichen Bestimmungen.“

Am 3. November lauerte der Auslandschweizer A. Weber, ein schwerer Psychopath, in der Hammerstraße in Kleinbasel im Hausgang der dort wohnenden Frau A. Balmer auf und stredte sie mit drei Revolvergeschüssen zu Boden. Frau Balmer war sofort tot. Ursachen der Untat sind Streitigkeiten zwischen den beiden, wegen welcher Frau Balmer zu Gericht gegangen und der Mörder verurteilt worden war. Weber wurde festgenommen. — Am 4. November ist in einem Basler Spital die 70jährige Witwe Kaufmann aus dem Grenzorte St. Louis verschieden. Sie war in ihrem dortigen Bureau mit einer klaffenden Kopfwunde in einer großen Blutlache liegend aufgefunden worden. Da sie oft namhafte Beträge einnahm, dürfte ein Raubmord vorliegen. Bis zur Stunde konnte von der Täterschaft noch keine Spur gefunden werden, auch die Höhe der geraubten Summe konnte noch nicht konstatiert werden. — In einem Konfektionsgeschäft in Basel wurde eine Käuferin ertappt, als sie ein Damenkleid in ihrer Handtasche verschwinden lassen wollte. Bei einer Hausdurchsuchung fand die Polizei 25 Damenkleider und -mäntel, sowie eine große Menge Photo-Artikel, die sie aus Warenhäusern in Zürich und Basel und bei ihrem Dienstherrn, einem Photographen, entwendet hatte. Auch in der Wohnung ihrer Mutter, in einer kleinen aargauischen Ortschaft, wurde eine große Menge Verbandzeug und Spitalwäsche beschlagnahmt, die die Tochter seinerzeit als Krankenpflegerin hatte mitgehen lassen.

Der Voranschlag des Kantons Freiburg für 1935 weist ein Defizit von Fr. 297,000 auf. Der Staatsrat schlägt eine Erhöhung der Vermögenssteuer und der Steuer auf Arbeitseinkommen um 10 Prozent vor.

In der alpinen Edelwildpelzfarm A. G. in Davos-Wolfgang sind 159 Stinktiere einer Vergiftung erlegen, anscheinend durch den Genuß von Blut und Nieren eines auf Anweisung des Tierarztes abgetanen Pferdes, das längere Zeit unausgeweidet liegen geblieben war.

Bei der Ersatzwahl in den Luzerner Regierungsrat an Stelle des zurückgetretenen Regierungsrates Ott wurde in kampfloser Wahl Grokrat Josef Wiesner, der unbestrittene Kandidat der liberalen Partei, mit 8583 Stimmen gewählt.



Ein Schweizer wird Staatsanwalt bei den Abstimmungsgerichten im Saargebiet.

Dr. Ernst Brand (Bern) ist von der Regierungskommission des Saargebietes auf November a. c. als Staatsanwalt bei den Abstimmungsgerichten berufen worden. Er trat sein Amt sofort an.

Das Budget der Stadt Genf für 1935 weist bei Fr. 21,671,172 Einnahmen ein Defizit von Fr. 1,884,496 auf. — In der Genfer chirurgischen Klinik wurde am 1. November eine Büste des 1933 verstorbenen Prof. Ernst Kummer aufgestellt. Bei der feierlichen Enthüllung waren die Vertreter des Genfer Staatsrates und der Universität zugegen.

In Giswil (Obwalden) starb wenige Wochen vor seinem 100. Geburtstag der älteste Einwohner des Kantons, Landwirt Johann Steudler. Er erfreute sich zuletzt geistiger und körperlicher Frische.

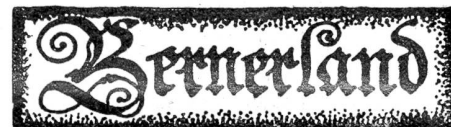
In St. Gallen wird gegenwärtig die Frage einer eventuellen Uebernahme des nächsten eidgenössischen Schützenfestes geprüft. Vorerst aber muß die Platzfrage abgeklärt werden.

In Arbon (Thurgau) starb im Alter von 81 Jahren Fabrikant Heinrich Vogt-Gut, der 1877 eine Bauschlosserei gegründet hatte, die 1908 in die A.-G. H. Vogt-Gut umgewandelt wurde, deren Verwaltungspräsident er bis zu seinem Tode war. Er war auch bis vor kurzem Präsident der Bürgergemeinde und des Bezirksgerichtes.

Bei der Abstimmung über das Referendum betreffend der vom Lausanner Gemeinderat beschlossenen Erhöhung der Steuern um Fr. 600,000 wurde dieser Beschluß mit 9363 gegen 6427 Stimmen verworfen.

In Sitten wurde ein gewisser Henri Morand aus einem Restaurant auf die Straße gerufen und dort durch Messerstiche im Gesicht und Rücken schwer verletzt. Die Täter entflohen, werden aber fleißig verfolgt. Morand wurde ins Krankenhaus verbracht, wo sein Zustand sehr ernst beurteilt wird.

Der Voranschlag des Kantons Zürich für 1935 ergibt bei 104,7 Millionen Franken Einnahmen ein Defizit von 5,1 Millionen Franken. Ohne die Sparmaßnahmen wäre das Budget um mindestens 12 Millionen Franken schlechter geworden. — Das Budget der Stadt Zürich für 1935 weist bei 90,7 Millionen Franken Ausgaben einen Rückschlag von 1,8 Millionen Franken auf, der aber durch Entnahme von 1,7 Millionen Franken aus dem Baufonds des Elektrizitätswerkes auf rund Fr. 100,000 herabgeleitet werden konnte. Der Voranschlag beruht auf der Annahme, daß die Einsparungsmaßnahmen bei der Abstimmung vom Volke angenommen würden. — Nachfolger des verstorbenen Herrn Sulzer im Nationalrat wird der erste Ersatzkandidat auf der freisinnigen Liste, Architekt Otto Pflegghard in Zürich. Er gehörte schon 1931 dem Nationalrat an, ist aber bei der Erneuerungswahl dem Spenglermeister Strähle unterlegen.



Der Regierungsrat hat die Wahl des im Zivilstandskreis Sonvilier zum Zivilstandsbeamten gewählten Jean Huguenin bestätigt. — In den reformierten Kirchendienst des Kantons wurden aufgenommen: Emil Ewald Adolph Blum in Bern; Arthur Johann Indermühle in Nebeschi; Marcel Perrin in Neuenburg; Gabriel Berthoud in Luzern und Manfred Friedrich Trechsel in Langnau. In den christkatholischen Kirchendienst wurde Marcel Léon Hegelbach aus Grand Lancy (Genf) aufgenommen. — Zu Sekundarlehrern wurden patentiert: Born Friedrich, in Bern; Bühler Heinrich Willy, in Wynau; Gerber Hans, in Zweisimmen; Javet Peter, in Bern; Leuenberger Hans Paul, in Port bei Nidau; Leuenberger Ernst, in Bern; Schläfli Martha Hedwig, in Bern; Schmitt Maria Emilie, in Bern; Senn Margaretha, in Bern; sämtliche sprachlich historischer Richtung.

In seiner Budgetbotschaft, der auch ein Gesetzesentwurf über die Wiederherstellung des finanziellen Gleichgewichtes im Kanton beiliegt, sagt der Finanzdirektor, daß seit 1930/31 die laufende Verwaltungsrechnung Defizite aufweise. Auch das Budget für 1935 schließt mit einem Defizit von 58 Millionen Franken ab, trotzdem der Lohnabbau darin mit 1,6 Millionen Franken figuriert und 2 Millionen Franken als Anteil an der eidgenössischen Krisensteuer eingesetzt werden konnten. Wegen dieser chronischen Defizite unterbreitet die Re-

gierung zugleich mit dem Voranschlag einen Gesetzesentwurf zur Wiederherstellung des finanziellen Gleichgewichtes im Staatshaushalt. Dieser soll in einer außergewöhnlichen Session im Januar oder Februar behandelt werden. Der Entwurf gliedert sich in drei Abschnitte: Beschaffung der Mittel, Vereinfachung der Staatsverwaltung und Bereitstellung von Mitteln für Krisenaufgaben. Zur Beschaffung neuer Mittel werden vorgeschlagen: Krisensteuer, eine Erhöhung der Stempelabgaben, Erhöhung der Anlässe für die Erbschaftsteuer, Entziffern des Erben, eine Neuordnung der Handänderungsabgabe im Sinne einer Erhöhung von 6 auf 10 Prozent bzw. von 3 auf 5 Prozent für Nachkommen und Geschwister; ferner Heraushebung der Maxima für Wirtschaftspatente und die Einführung einer jährlichen Bewilligungsgebühr von Fr. 50 für den Handel mit nicht gebrannten geistigen Getränken in Mengen von 2—10 Litern. Einsparungen sind folgende geplant: die Möglichkeit, die Stelle des Regierungstatthalters nur im Nebenamt zu besetzen, Vereinigung der Stellen von Amts- und Gerichtsschreiber, Vereinfachung der Gerichtsverwaltung u. Auch im Steuerwesen will man vereinfachen. Mit all diesen Maßnahmen sollen rund 6½ Millionen Franken eingebracht werden, wovon aber allein über 5 Millionen auf die neuen Steuern kommen.

Das Bureau der Seva-Lotteriegesellschaft teilt mit, daß keine Lose mehr erhältlich sind. Die Ziehung findet am 20. November, nachmittags 3 Uhr, im Kursaal Schänzli statt.

† Frau Elisabeth Walther-Bernhard, Wegmühle, b. Bolligen.

In einem trüben Herbsttage, da Baum und Strauch und Blume sich in Trauer beugen, bewegte sich in Bolligen ein langer Leichenzug dem Friedhofe zu. Am 15. Oktober, ihrem 55. Geburtstag, trug man Frau Elisabeth Walther-Bernhard von der Wegmühle zur letzten Ruhestätte.

Ein Nachruf mit viel Ruhmreden wäre nicht im Sinne der Verstorbenen, gehörte sie doch zu denjenigen Frauen, von denen das Sprichwort sagt, daß dies die besten seien, von welchen man am wenigsten spricht. Sie gehörte zu den Stillen im Lande. Wer sie nur wenig kannte, sah in ihr die eher zurückhaltende, aristokratische Natur, wer ihr aber näher stand, lernte in ihr die Frau mit dem reichen Gemüt kennen, die wohl der Familie die große, hingebende Liebe schenkt, aber mit dem ihr eigenen Zartgefühl sich auch nach fremdem Ergehen erkundigt, warmen Anteil an fremdem Leiden und Erleben nimmt.

Frau Elisabeth Walther wurde 1879 im stattlichen Gasthofe zum „Löwen“ in Worb geboren. In dem freundlichen Dorfe verlebte sie im frohen Geschwister- und Verwandtenkreise ihre Jugendjahre. Früh wurde den Kindern der Vater entzissen, aber tapfer setzte die Mutter das Werk der Erziehung fort, von ihrem eigenen Vater, dem in weiten Kreisen bekannten „Leue-Ruedi“ getreulich unterstützt. Gerne erzählte Elisabeth später von ihrem originellen Großvater, von dem köstlich mündenden „Zvieri“ in der „Leue-Schür“, die er Enkeln und Urenteln stiftete. Die Art und Weise, wie dieser den Zusammenhang der großen Verwandtschaft aufrecht erhielt und pflegte, ist ein vorbildlicher zu nennen. Nach seinem Tode übernahm Frau Walther diese edle Aufgabe.

Ihrer glücklichen Ehe mit Herrn Otto Walther in der Wegmühle entsprossen vier Kinder, von denen drei den Eltern erhalten blieben.

Nicht nur ihre Familie, auch die Angestellten verehrten in Frau Elisabeth Walther die allzeit Gütige und Hilfsbereite. Diese hätten es sich wohl nicht nehmen lassen, den Sarg



† Frau Elisabeth Walther-Bernhard.

ihrer Dienstherrin auf ihren Schultern unter strömendem Regen zum Friedhof zu tragen.

Im Frauentomitee und Frauenverein stellte die Heimgegangene ihre Kraft zu gemeinnütziger Arbeit in freundlicher Weise zur Verfügung. Drei Jahrzehnte durften wir sie zu den unrigen zählen.

Dann kamen die Jahre der Leiden. Eine Reihe von Krankheiten — von denen jede für sich ein schweres Kreuz darstellte — zehrten an ihrer Kraft. Sie kämpfte den langen, harten Kampf, ihrer Art gemäß, still und vornehm und durfte nun, wie die Todesanzeige so schön meldet: „In großem Frieden zur ewigen Ruhe eingehen.“ M. B.

In Riggisberg konnte am 3. November Dr. Ernst Zbinden seinen 60. Geburtstag feiern. Er versieht dort seit 32 Jahren eine ausgedehnte und anstrengende Praxis und seine weite ärztliche Gemeinde ist ihm sehr dankbar dafür, daß er sich keinen weniger anstrengenden Wirkungskreis suchte. Ihm ist in der Hauptache auch die Tuberkuloseabteilung des Bezirkspitals zu verdanken.

Der Langenthaler Budgetentwurf für 1935 sieht bei Fr. 2,200,491 Einnahmen einen Ausgabenüberschuß von Fr. 72,988 vor, wobei die Steueransätze die gleichen bleiben wie bisher.

In Oberwiltach ist nach 50-jährigem Schuldienst Herr Johann Sommer vom Lehramt zurückgetreten. Besondere Verdienste hatte er sich mit der Gründung des Ferienheims für die Kirchengemeinde Wiltach auf Schwändeli bei Röttenbach erworben. Beim Militär war er Oberleutnant. An die frei gewordene Stelle wurde Herr Bögli-Gurtner, bisher Lehrer an der Schule Otterbach bei Linden, gewählt.

Der Stadtrat von Thun genehmigte das Gemeindebudget für 1935, das ein Defizit von Fr. 193,000 vorsieht. Fer-

ner bewilligte er einen Kredit von Fr. 355,000 für den Ausbau des Elektrizitätswerkes durch eine dritte Turbine.

In Niederstoden konnte das Ehepaar Rudolf und Magdalena Neuenchwander-Strauß in geistiger und körperlicher Frische das Fest der diamantenen Hochzeit begehen.

In Reichenbach im Simmental konnte das im 85. Lebensjahr stehende Ehepaar Rubin-Bühler ebenfalls die diamantene Hochzeit feiern.

Der Altersheimfonds des Vereins „Für das Alter“ im Amt Arberg ist infolge einiger größerer Spenden im Laufe des Jahres auf Fr. 37,855 angewachsen.

Das Kantonalsingsfest in Biel erzielte laut Schlußbericht bei Fr. 155,328 Einnahmen einen Reingewinn von Fr. 3084.75.

Die Gemeindeversammlung von Arch wählte mit großem Mehr Herrn Lehrer Robert Zaeggi, bisher Lehrer an der Taubstummenanstalt Riehen bei Basel, an die Oberschule.

Mittwoch abend wurde die „Fahr mit A.-G. Röviz“, Fabrik für Holzfasierplatten, durch ein Großfeuer fast vollständig zerstört. Der Brand brach 20 Uhr 15 im Südflügel der Fabrik aus und verbreitete sich in dem neunzig Meter langen, einstöckigen Gebäude mit unheimlicher Geschwindigkeit, wie an einer Zündschnur, so daß die Flammen fast gleichzeitig aus sämtlichen Fenstern beider Längsfronten herumschlügen. Gegen halb zehn Uhr war die Gewalt des Feuers gebrochen, nachdem der größte Teil des Gebäudes zusammengestürzt war. Intakt blieb einzig das Hochflamin. Auch die außerhalb der Fabrik aufgestapelten Holzvorräte wurden vom Feuer nicht ergriffen. Das große Brandunglück trifft ein junges Unternehmen. Der Bau der Fabrik war im Sommer 1933 in Angriff genommen worden, die Betriebseröffnung liegt kaum neun Monate zurück. Der untere Dorfteil war während des Brandes längere Zeit ohne Licht. Als Brandursache scheint Kurzschluß festzustehen. Der Schaden wird auf rund Fr. 600,000 geschätzt. Die Fabrik soll wieder aufgebaut werden.

Todesfälle. Am 3. November wurde in Worb Fräulein Anna Schneider zu Grabe getragen. Sie ist im Alter von 75 Jahren gestorben und hat volle 57 Jahre bei der Familie Steinmann in Worb gedient. — In Ipsach starb im Alter von 59 Jahren der langjährige Dorfweibel und Landwirt Fritz Hartmann. — In Roppigen verstarb ganz unerwartet im Alter von 57 Jahren Viehhändler Jakob Rütli, der sich aus bescheidenen Anfängen zum angesehenen Handelsmann emporgearbeitet hatte. — Im hohen Alter von fast 94 Jahren starb in Kirchdorf die älteste Mitbürgerin, Frau Elisabeth Krähenbühl geb. Steffen. Sie konnte sich noch gut an den Sonderbundskrieg und an die Freischarenzüge an der Luzerner Grenze erinnern.

Stadt Bern

Der Gemeinderat hat die Tannaderstraße in Karl Hiltzstraße umbenannt, die ihre gleichnamige Fortsetzung in der Gemeinde Muri hat. — Er beantragt dem Stadtrat, auf dem Areal an der Vittoriastraße-Gotthelfstraße in Bern ein neues Feuerwehrgebäude zu erstellen und zur Ausführung des Gebäudes unter Berücksichtigung der zugesicherten Beträge in der Höhe von Fr. 225,000 einen Kredit von Fr. 789,000 als Kapitalvorschuß zu bewilligen. Ferner beantragt der Gemeinderat, für die Durchführung eines architektonischen Wettbewerbs zur Erlangung von Entwürfen für den Neubau eines Gewerbeschulhauses und die Erweiterung der Lehrwerkstätten einen Kredit von Fr. 30,000 zu bewilligen. Der Gemeinderat unterbreitet sodann dem Stadtrat noch einen Beschlussesentwurf betreffend die Revision der Ruhegehälter der Mittel- und Primarlehrerschaft und der Arbeitslehrerinnen der Stadt Bern.

Die diesjährige Herbstmesse beginnt am 25. November und dauert bis 9. Dezember. Zugewiesen sind ihr Bärenplatz, Grabenpromenade (Châtelaimärkt) und Schützenmatt. Für den Ziebeleimärkt, der am 26. November stattfindet, wird die Bundesgasse beigegeben, da in der Kramgasse wegen des Verkehrs nur einige Plätze gestattet wurden.

Der Platz vor dem Werkhof an der Bundesgasse, der im Volksmund als Rohmarkt und Holzmarkt bekannt ist, wird nun durch den Flügelanbau an der Mobiliarversicherung verbaut. Die Architektur des neuen Gebäudes wird sich an die des Hauptgebäudes anlehnen, im Parterre werden Verkaufsräume entstehen. Damit verschwindet nicht nur wieder ein Stück des alten Bern, sondern es wird auch wieder ein Stück Markt verdrängt.

An der philosophischen Fakultät II der Universität hat Herr Ernst Lüscher die Doktorprüfung bestanden.

Auf Ende Oktober trat Herr Hans Stalder-Senn von der Leitung des Hotel Bubenbergs zurück, um das Hotel Baur am Rhein in Basel zu übernehmen.

Im hohen Alter von 78 Jahren starb am 29. Oktober Herr Notar Karl Senn. Nach Absolvierung des Gymnasiums in seiner Vaterstadt Thun arbeitete er mehrere Jahre als Audiensaktuar am Richteramt Bern und besuchte nebenbei die Vorlesungen an der Hochschule. Nach Ablegung des Notariatsexamens wurde er erst Gemeindefreiber und Notar in Steffisburg und eröffnete später ein Notariatsbureau in Bern, das sich bald großer Beliebtheit erfreute. — Im 80. Lebensjahr starb Alphonse Ryser, langjähriger Musikinstruktor der Kavallerie.

† Otto Mühlemann-Rütter,
Beamter der S. B. B.

Am Montag den 17. September wurde ein Mann den Flammen übergeben, der es verdient, daß auch an dieser Stelle seiner ehrend gedacht wird.

Otto Mühlemann wurde am 4. Juli 1890 als Sohn des Stationsvorstandes in Wichtach



† Otto Mühlemann-Rütter.

geboren, besuchte daselbst die Primarschule, hernach das Progymnasium in Thun und nachher die Handelsschule in Neuenburg. Im Frühjahr 1907 trat der Verstorbenen in Scherzigen als Stationslehrling in den Dienst der S. B. B. Nachdem er auf verschiedenen Stationen und Bahnhöfen beschäftigt war, kam er auf die Güterverwaltung Bern und fand daselbst im äußeren Güterdienst Verwendung, welchen Posten er mit Fleiß und Hingabe zur Zufriedenheit seiner Vorgesetzten wie Untergebenen bis zur letzten Stunde besorgte. In der Nacht vom 13./14. September erlitt er einen Herzschlag und so wurde, mitten aus seiner Arbeit, ein liebevoller, herzenguter Gatte, Sohn und Freund viel zu früh von uns geschieden. Ein harter Schlag für seine liebe Gattin und hochbetagten Eltern.

In seinem weiten Freundeskreise hat er eine große Lücke hinterlassen; das bewies die große Anteilnahme an der Abschiedsfeier im Krematorium und die ergreifenden Lieder und Ansprache seiner Kameraden vom Männerchor der Eisenbahner. Freund Otto, wir danken dir für die schönen Stunden, die du uns so oft mit deinem köstlichen Humor bereitet hast, du wirst uns unvergessen bleiben!

Das korrektionelle Amtsgericht verurteilte den früheren Gerichtspräsidenten von Langnau, Schwenter, der, wie erinnerlich, in der Nacht des Universitätsjubiläums einen Automobilunfall verursachte, der einen Todesfall und zwei sehr schwere Verletzungen zur Folge hatte, wegen fahrlässiger Tötung, Fahrens im angetrunkenen Zustande, Nichtbeherrschens des Fahrzeuges und wegen Nichtfunktionierens des Geschwindigkeitsmessers zu einer Freiheitsstrafe von 100 Tagen Korrektionshaus, umgewandelt in 50 Tage Einzelhaft, sowie zu den Kosten des Verfahrens. Der bedingte Straferlaß wurde nicht gewährt.

Der Prozeß um die Protokolle von Zion wurde zwecks Ergänzung

der Expertisen auf ca. einen Monat unterbrochen.

Der Sektion Bern der Gesellschaft Schweizerischer Maler, Bildhauer und Architekten wurde aus einem bernischen Trauerhause zum Andenken an den Verstorbenen die Summe von Fr. 5000 überwiesen, um die Unterstützungskasse der Gesellschaft zu kräftigen.

Am 4. November morgens entstand im vierstöckigen Eckhaus Hallerstraße-Falkenplatz ein Estrichbrand, der aber rasch gelöscht werden konnte, so daß nur unbedeutender Schaden entstand.

Das Städtische Arbeitsamt Bern berichtet über die Arbeitsmarktlage im Monat Oktober 1934: Auf dem lokalen Arbeitsmarkt ist eine merkbare Verschlimmerung eingetreten. Außer im Baugewerbe hat die Arbeitslosigkeit auch in der Holz- und Metallbearbeitung, im graphischen Gewerbe, Verkehrsdienst, sowie bei den Ungelernten aller Berufsgruppen erheblich zugenommen. Rennenswerte Nachfrage nach Arbeitskräften besteht nur für weibliches Haushaltungspersonal.

Die städtische Polizei warnt vor ähnlichen Vorfällen, wie die unlängst im „Alhambra“ abgehaltenen sogenannten „Steinbruchvorträge“ und den bei solchen Anlässen vertriebenen Büchern. Im Kanton Bern besteht keine gesetzliche Grundlage, solche Vorträge zu verbieten, dagegen ist der Vertrieb von Literatur ohne Bewilligung strafbar. Der angebliche „Herr Steinbruch“, der übrigens mit einem gewissen Gustav Adolf Weber in Zürich identisch ist, besaß diese Bewilligung nicht. Er ist Kaufmann und Naturarzt und schon 13 Mal wegen Zuwiderhandlung gegen das Medizinalgesetz vorbestraft.

Am 30. Oktober wurde in einem Verwaltungsbureau der Stadt eingebrochen und eine Schublade samt angeschraubter Kasse gestohlen. Am 2. November stellte sich der Dieb selbst im Bezirksgefängnis, das Geld hat er angeblich bis auf 85 Rappen durchgebracht.

In letzter Zeit mehrten sich wieder die Diebstähle von Portemonnaies aus Handtaschen. Bestohlen werden in der Regel ältere Frauen, die die Handtaschen nur am Henkel tragen, wodurch es leicht möglich ist, sie zu öffnen und das meist oben liegende Portemonnaie zu behändigen.

Verhaftet wurde ein Betrüger, der einem älteren Mann Fr. 750 herausgelockt hatte, von welchen er noch Fr. 400 besaß. — Ferner ein junger Gärtner, der seinem Nebearbeiter Fr. 700 gestohlen hatte. — Weiters ein Räuber, der von einer auswärtigen Amtsstelle wegen Diebstahls gesucht wurde und ein Techniker, der in Spanien seinem Reisegefährten, einem Kaufmann, Fr. 600 gestohlen hatte und dieser Tage wieder nach Bern gekommen war.

Unglückschronik

In der Luft. Am 1. November stürzte ein verrirrtes Flugzeug beim Stausee in Spiez ab. Es hatte sich in einer Startstromleitung verfangen und wurde beim Landen stark beschädigt. Der Pilot, Alphons Berchtiger, wurde verletzt. Er war von Berlin über Stuttgart geflogen und wollte in Basel landen. Berchtiger hatte sich auch für einen Ozeanflug angemeldet und wollte diesen auf dem jetzt havarierten Flugzeug ausführen.

Verkehrsunfälle. An der Gsteigstrasse in Matten spielten drei Kinder des Gärtners Nemmer mit einem Leiterwägelchen. Dieses kippte um und das 8jährige Mädchen rollte unter ein vorüberfahrendes Fuhrwerk, dessen Hinterrad ihm über den Unterleib ging. Das Kind wurde lebensgefährlich verletzt ins Spital verbracht. — Der 24jährige Bäcker Fritz von Aesch aus Grenchen wollte in Lyb auf seinem Motorrad einem Radfahrer ausweichen und fuhr dabei an eine Leitungsfange. Er wurde auf der Stelle getötet und sein mitfahrender Vater erlitt mehrere Knochenbrüche. — In der Nähe von Safenwil fuhr ein Zürcher Auto in ein Berner Auto hinein. Alle vier Insassen des Berner Autos erlitten schwere Verletzungen, der Lenker und seine Frau Knie- und Beinbrüche, dem im Fond sitzenden Passagier wurde der Kopf halb kalibriert und seine Frau erlitt einen Armbruch. — An einer Straßenaustelle in Windisch wurde der 65jährige Kupferschmied Samuel Schmid von einem Auto zu Boden geschleudert und erlag im Bezirksspital seinen Verletzungen. — Auf der Straße nach Airola lief der in Piotta wohnhafte Ermanno Gianoli in ein Automobil hinein und wurde auf der Stelle getötet.

Sonstige Unfälle. In Gwatt manipulerte ein Mechanikerlehrling mit einem Revolver und schoß sich dabei in die Brust. Er wurde schwer, aber nicht lebensgefährlich verletzt. — In Reichenbach stürzte der 87jährige alt Amtsrichter Jakob Berger beim Apfelpflücken so unglücklich, daß er den Folgen im Spital erlag. — In Mellingen glitt die 65jährige Anna Staub auf der Estrichtreppe aus und starb an den erlittenen Verletzungen.

Kleine Umschau

Affären hätten wir. ja derzeit z'Wärn fast so viel wie in Paris. Allerdings sind sie bei uns nicht so großartig wie in Paris, aber Wärn ist ja auch noch nicht ganz so umfangreich und so reich an Einwohnern wie das Seine-Babel und so dürfte die Geschichte relativ ganz gut stimmen. Einen kleinen Hafen hat die Geschichte allerdings auch sonst noch. Unsere Affären sind eben eigentlich nicht unsere ureigenen Affären, sondern sie werden nur z'Wärn ausgetragen, weil wir eben die Bundesstadt sind. An den „Protokollen von Zion“, die ja jetzt gottlob eingeschlafen sind, sind wir ebenso unschuldig wie an der Oberstenaffäre. Die Hauptpersonen dieser letzteren rekrutieren sich doch aus Zürich, Aarau und Basel und unsere ganze Schuld liegt nur darin, daß eben das Bundeshaus, in dem die ganze Subelei

ausgefocht wird, z'Wärn ist. Ueber das Meritum der Affäre kann ich mich als politisches Embryo natürlich nicht äußern, aber ich vermute doch, daß es dormalen, ganz abgesehen von Ehre, Zapfen und Würde, gar nicht angenehm sein muß, Oberstkorpskommandant zu sein. Man sitzt da hinter einem moralischen Stachelbrautzaun und darf nicht einmal sprechen, mit wem man gerade Lust zu reden hat, so man nicht außer Oberst noch Eidgenosse welscher Zunge oder mindestens roter Parteiführer ist. Ansonst riskiert man sofort einen schulmeisterlichen Rüffel, wenn nicht noch Aergeres. Und da ich schließlich weder Oberst noch Politiker großen Formats bin, — etwas politisieren wir ja alle z'Wärn, sogar wenn wir einen Bubikopf oder Dauerwellen haben, so geht's mich ja auch weiter nichts an. Ich kann reden mit wem ich will und kann reden was ich will, ich werde doch im schlimmsten Falle nur ausgelacht, sofern man meine goldenen Worte überhaupt zur Kenntnis zu nehmen gerucht.

Da fühlte ich mich am „Chagelimität“ im Gewerbemuseum schon mehr daheim. Da stand nämlich auf einem hübschen Chagel der schöne Spruch: „Die Liebe ist ein Feuerzeug, — Das Herz, das ist der Zunder, — Und fällt ein wenig Feuer drein, — Dann brennt der ganze Plunder.“ Na, also ich brannte natürlich auch gleich lichterloh, nicht gerade für die Chagel, aber dafür desto heller für die Trachtenmeißel, die die Ware an den Mann oder eigentlich mehr an die Dame zu bringen suchten. Ich habe natürlicherweise nicht nach der Feuerwehr gerufen und habe mich ganz still von meinen innerlichen Flammen verzehren lassen, ohne auch nur zu mucken. Denn hätte ich eine der herzigen Verführerinnen ersucht, die Glut in meinem Herzen mit ihren Lippen zu erlösen, so hätte sie mich ja doch wieder ausgelacht. Denn es ist ganz merkwürdig, während das schönere Geschlecht sonst auf alles mögliche zurückkommt, was ihren Großmüttern und Urgroßmüttern lieb und wert war, will es von den männlichen Zeitgenossen all dieser Pracht und Herrlichkeit nichts mehr wissen. Die heutigen jungen Damen haben im besten Fall ein überlegenes Lächeln für die Repräsentanten dieser Zeit übrig. Ich begegne heute in Lauben alle Augenblide irgendeiner Toilette, die mich in Gedanken in die schöne alte Zeit von 1880—1890 zurückversetzt und in den weiblichen Handarbeitskäufchen kann man Pantoffeln bewundern, wie ich sie in den genannten Jahren selbst hie und da als „Welliebschen“ oder „Christindli“ erhielt. Und sie sind sogar mit denselben Emblemen bestückt, wie anno dazumal. Mit einem Reh, einem Pferdekopf oder einer Rose, ganz nach der Sensibilität der Stickerin. Und man sollte doch meinen, daß die junge, sportgestaltete weibliche Generation von heute ihre gestifteten Gefühle eher durch Automobile, Flugmaschinen oder Raketen zum Ausdruck brächte und nicht durch aus der Mode gekommene Dinge, wie es ein Reh oder eine Rose heute eben ist. Im Tram sah ich sogar einen jungen Herrn, der hatte eine hölzerne Trillerpfeife mit einem geschnittenen roten Gimpel darauf, genau so, wie ich, als ich noch ein achthähriger Lausbub war. Kurz: „On revient à ses premiers amours.“ Leider nur was Dinge, und nicht was Menschen anbelangt. Aber übrigens, ich weiß nicht, ob ich gerade sehr glücklich wäre, wenn meine „premiers amours“ wieder auf mich zurückkämen. Ich würde mich wahrscheinlich zu drücken versuchen, denn ich fürchte sehr, daß sie im Rampfe mit dem Zahn der Zeit auch schon einige Zähne verloren haben könnten und auch sonst etwas älter geworden sind, als sie eben damals waren.

Da mich aber auch damals keine geheiratet hat, so bin ich heute sozusagen Heiratsjäger, denn der Kluge lernt unbedingt am Schaden anderer. Und gerade heute wird ja in der Frauenbeilage einer bernischen Zeitung viel darüber diskutiert, weshalb Schweizer mit Vorliebe Ausländerinnen heiraten, statt bei der

Wahl ihrer Lebensgefährtinnen hübsch in der Heimat zu bleiben. Eine energische, jedenfalls noch unbemannte Schweizerin schlägt sogar als Abwehrmittel gegen die fremde Invasion vor, einheirateten Schweizerinnen künftig das Schweizerbürgerrecht zu verweigern, weil sie doch keine richtigen Schweizerinnen werden würden. Und eine, wahrscheinlich auf dem Wege zum Schweizerin gewordene Schöne stellt nicht ganz mit Unrecht die Gegenfrage, ob die betreffenden Frauen wohl bessere Schweizerinnen würden, wenn man sie nicht einbürgerte? Eine andere aber, die wohl wahrscheinlich ein verkappter Mann ist, findet, daß es Schweizerinnen gäbe, die immer mit dem Puhappen bereit stünden, wenn der Mann das Haus betritt und auf seine Fußstapfen Jagd zu machen beginnen. Und das gehe dem zehnten auf die Nerven. Ich aber glaube mit der berühmten „Carmen“, daß die Liebe von Zigeunern stammt und nicht nach Recht, Gesetz und Heimatschein fragt. Na, und außerdem kenne ich auch einige Bernerinnen, die Ausländer heirateten, weil sie eben das Fremdartige, Ungewohnte an ihnen anzog. Ja, ich kenne sogar zwei Zürcherinnen, die jährlich nach Deutschland und Österreich zogen, nur um sich dort einen Lebensgefährten zu erobern. Wahrscheinlich reisen sie auch heute noch, denn bis jetzt habe ich noch keine Vermählungsanzeige von ihnen in die Hand bekommen. Gott Amor läßt sich eben nicht in Paragraphen einspannen und das Herz macht was es will, wenn der Verstand auch noch so dagegen wettert.

In allen andern Dingen, außer in Herzensangelegenheiten, dürfte ja der Verstand heute unbedingt die dominierende Rolle spielen. Denn sonst wäre es wohl nicht möglich, daß sich in Mailand ein Erfinder ein „Bett“ aus Leichtmetall patentieren ließ, das so wunderbar konstruiert ist, daß man es zusammengelegt bequem in der Hosentasche mit sich herumtragen kann. Und dabei hat es eine Tragfähigkeit von 140 Kilogramm. Interessieren würde mich nur, ob die Matratzen, Deden, Plumeaus und was sonst noch zu einem vernünftigen Bett gehört, auch mit in die Hosentasche gesteckt werden können oder nicht.

Christian Lueggnet.

Wintersnöte

Traurig steht's mit den Finanzen
Bei der Eidgenossenschaft,
Und auch die Kantone kämpfen
Mit der allerlehten Kraft.
Auch für Kohlen braucht's Moneten
In der kalten Winterszeit,
Gas- und Stromerzöger machen
Zum Inzasso sich bereit.

Trüb und traurig steht der Bürger
Vor dem leeren Kassenschrein.
„Wo nichts ist, ist nichts zu holen“
Denkt er brav und seelenrein.
„Schulden könnte man ja machen,
Das ist nicht so schrecklich schwer,
Doch, wo nimmt man die Dedung
Zum Termin die Bagen her?“

Der Familienvater greift sich
Ganz verbattert an den Kopf,
Denkt an alle seine Lieben
Und den leeren Suppentopf.
Frau hat nichts mehr anzuziehen
Und die Töchter plangen sehr,
Bald nach Dauerwellen, bald nach
Hanno-Wäsche untenher.

Auch zum „Sti“ braucht es Kostüme
Wieder funkelnagelneu,
Und für's „Tanzen“ Toiletten,
Lange Schleppe, rückenfrei.
Kurz, man hat doch seine Sorgen,
Ohne Staat, für sich allein,
Darum stimmt in Steuerfragen
Unerbittlich er mit — Nein.

Sotta.